

6 Diskussion

Nach der detaillierten Darstellung der Forschungsergebnisse im Rahmen der Fallportraits sollen die Erkenntnisse dieser Untersuchung in den Fokus gestellt und hinsichtlich ihres Beitrags zur Weiterentwicklung des bestehenden Forschungsstandes diskutiert werden. Dabei wird herausgearbeitet, in welchen Bereichen durch die vorliegenden Befunde neue Erkenntnisse gewonnen wurden, wo sich inhaltliche Verknüpfungen mit bisherigen Studien zeigen und inwiefern die Entwicklung ehemaliger Pflegekinder als Pflegeeltern in den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs eingebettet werden kann.

Die zugrundeliegende Forschungsfrage lautet: Worin bestehen biografische Einflüsse auf Motive und Gestaltung der Elternrolle?

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht also der Zusammenhang zwischen den eigenen biografischen Erfahrungen als ehemaliges Pflegekind und der aktuellen Rolle als Pflegeelternanteil. Dieses Forschungsfeld wurde bislang in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung nur marginal berücksichtigt, sodass die vorliegende Studie eine Annäherung an das Thema leistet (vgl. 3.4).

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde zunächst das System der Pflegekinderhilfe theoretisch kontextualisiert. Dabei wurden die Akteur*innen, insbesondere Pflegefamilien, sowie deren strukturelle und normative Rahmenbedingungen skizziert. Anschließend erfolgte eine systematische Literaturrecherche zu den Motiven und Motivationen von Pflegeeltern, der langfristigen Entwicklung ehemaliger Pflegekinder sowie spezifisch zu Pflegekindern, die selbst zu Pflegeeltern

werden. Die empirische Untersuchung erfolgte mittels narrativer Interviews, deren Auswertung mit der dokumentarischen Methode (nach Bohnsack) durchgeführt wurde. Diese methodische Herangehensweise ermöglichte eine differenzierte Analyse der Motive sowie der Gestaltung der Pflegeelternrolle ehemaliger Pflegekinder. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im Folgenden dargestellt und in Bezug auf den bestehenden Forschungsstand diskutiert.

Die psychosoziale Entwicklung ehemaliger Pflegekinder wurde vor allem im englischsprachigen Raum in zahlreichen Studien untersucht, wobei sich quantitative und qualitative Forschungsansätze ergänzen. Quantitative Untersuchungen fokussieren häufig schulische, ausbildungsbezogene und soziale Parameter, während qualitative Studien individuelle Entwicklungsverläufe und Identitätsbildungsprozesse beleuchten. Der Forschungsstand zeigt, dass ehemalige Pflegekinder ein erhöhtes Risiko für psychosoziale Belastungen aufweisen, jedoch auch resiliente Anpassungsstrategien entwickeln können (vgl. 3.4.2).

Die biografischen Analysen von Ellen Martin und Cleo Winkler liefern wertvolle Erkenntnisse zur Weiterentwicklung des Forschungsstandes. Ihre individuellen Erfahrungen verdeutlichen die Bandbreite möglicher Entwicklungswege und die Bedeutung von stabilen sozialen Beziehungen sowie biografischer Reflexion für eine gelungene psychosoziale Anpassung. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen starke Verknüpfungen mit bisherigen Erkenntnissen zur Rolle stabiler Pflegeverhältnisse und sozialer Netzwerke außerhalb der Pflegefamilie für die langfristige psychosoziale Stabilität (Schofield, 2002; Petri, 2011).

Ellen Martin erlebte wechselnde Betreuungsverhältnisse mit negativen wie auch positiven Erfahrungen. Insbesondere die instabilen Lebensbedingungen in ihrer Kindheit sowie wiederholte Platzierungswechsel stellten große Herausforderungen für ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden dar. Dennoch konnte sie durch eigene Anstrengungen und unterstützende soziale Netzwerke einen erfolgreichen und für sie erfüllenden Lebensweg einschlagen. Die bewusste Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit und die Entwicklung einer stabilen Identität stehen im Einklang mit Forschungsergebnissen, die die Be-

deutung biografischer Reflexion für die psychosoziale Entwicklung hervorheben (Reimer, 2012).

Cleo Winklers Biografie zeigt einen stabileren Verlauf mit ihren Bezugspersonen und einer insgesamt kontinuierlichen Betreuungsstruktur bis zur Volljährigkeit in ihrer Pflegefamilie. Trotz ambivalenter Beziehungen zu ihren Pflegeeltern konnte sie eine erfolgreiche Bildungs- und Berufslaufbahn einschlagen. Ihre reflektierte Haltung gegenüber ihrer eigenen Biografie sowie ihre Fähigkeit, ihre Erlebnisse konstruktiv zu verarbeiten, bestätigen die Annahme, dass stabile Bezugspersonen und soziale Netzwerke zentrale Faktoren für eine gelungene psychosoziale Entwicklung sind (Werner, 2019).

Die Untersuchungsergebnisse tragen zur Weiterentwicklung des Forschungsstandes bei, indem sie die Bedeutung biografischer Reflexion und die aktive Bewältigung vergangener Erfahrungen als wichtige Elemente der Entwicklung ehemaliger Pflegekinder hervorheben. Sie zeigen, dass das Aufwachsen als Pflegekind nicht zwangsläufig zu negativen Entwicklungsverläufen führt, sondern auch zur Stärkung von Resilienz und individuellen Handlungskompetenzen beitragen kann. Wobei an dieser Stelle nicht nur das Pflegeverhältnis, sondern auch weitere institutionelle Faktoren und sozialen Beziehungen berücksichtigt werden müssen. Damit liefern sie neue Impulse für die Forschung zur psychosozialen Entwicklung ehemaliger Pflegekinder und deren spezifischen Bedarfen in der gesellschaftlichen und institutionellen Unterstützung.

Eine weitere Kernfrage dieser Arbeit bezieht sich auf die Motive von ehemaligen Pflegekindern als Pflegeeltern. Der Forschungsstand zu Motiven von Pflegeeltern zeigt, dass diese vielfältig sind und altruistische, persönliche, familiäre sowie strukturelle Beweggründe wie finanzielle oder berufliche Aspekte umfassen. Während frühere Studien kompensatorische (z.B. unerfüllter Kinderwunsch) und eigennützige Motive kritisch hinterfragten, hebt die neuere Forschung die Bandbreite der Motivationstypen hervor. Besonders bei Verwandtenpflege stehen Verantwortungsgefühl und familiäre Bindung im Vordergrund. Da viele Motivlagen unbewusst bleiben, sind qualitative Methoden

wie narrative Interviews besonders geeignet, um tiefere Einsichten zu gewinnen (vgl. 3.4.1).

Die Untersuchung verdeutlicht, dass biografische Erfahrungen eine wichtige Rolle für die Motive ehemaliger Pflegekinder spielen. So konnte gezeigt werden, dass sich Motivlagen und Handlungsmuster im Kontext individueller biografischer Prägungen entwickeln und durch spezifische familiäre, soziale und strukturelle Bedingungen beeinflusst werden. Die empirischen Erkenntnisse dieser Arbeit erweitern den bestehenden Forschungsstand in mehreren Bereichen:

- Die Analyse zeigt, dass die Entscheidung für eine Pflegeelternschaft nicht ausschließlich intentional oder rational getroffen wird, sondern häufig einem längeren, biografisch geprägten Prozess unterliegt.
- Es wird deutlich, dass ehemalige Pflegekinder spezifische Motivlagen aufweisen, die durch ihre eigene Kindheitserfahrung beeinflusst sind. Während die allgemeine Forschung zu Pflegeelternmotiven oft auf explizit benennbare Gründe fokussiert, verdeutlichen die Ergebnisse dieser Studie, dass viele Motivationen unbewusst sind und sich erst retrospektiv oder in der Praxis der Pflegeelternschaft manifestieren.
- Besonders relevant ist die Erkenntnis, dass Pflegeelternschaft für ehemalige Pflegekinder eine Möglichkeit der biografischen Verarbeitung bietet. Zumal die eigene Kindheitserfahrung nicht nur reflektiert, sondern aktiv in die Gestaltung der Elternrolle integriert wird.

Diese Ergebnisse tragen zur Differenzierung des Forschungsstands bei und bieten Anknüpfungspunkte für zukünftige Untersuchungen zu biografischen Einflussfaktoren auf die Pflegeelternschaft. Insbesondere zeigt sich ein Zusammenhang zwischen den Motiven für die Übernahme einer Pflegschaft und der Gestaltung der Elternrolle, der im Folgenden näher betrachtet wird.

Die Untersuchung der (Pflege-)Elternschaft ehemaliger Pflegekinder steht noch am Anfang. Erste Arbeiten zeigen, dass biografische Erfahrungen als Pflegekind sowohl Herausforderungen als auch Res-

sourcen für die eigene Elternschaft mit sich bringen (Bustillos, 2019; Gislason, 2021). Während traumatische Erlebnisse zu Unsicherheiten in der Erziehung und der Weitergabe von Traumata führen können, entwickeln ehemalige Pflegekinder auch resiliente Strategien und eine reflektierte Erziehungshaltung. Allerdings können strukturelle Faktoren wie soziale Isolation oder wirtschaftliche Unsicherheiten eine stabile Elternschaft erschweren. Erste theoretische Untersuchungen (Hamilton & Harris, 2018) legen nahe, dass ehemalige Pflegekinder auch kompetente Pflegeeltern sein können. Weiterführende Forschung ist erforderlich, um die institutionellen Rahmenbedingungen für diese spezifische Gruppe zu optimieren.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung verdeutlichen, dass biografische Reflexion und bewusste Gestaltung der Elternschaft eine große Rolle in der Beziehungsgestaltung ehemaliger Pflegekinder spielen:

- Ehemalige Pflegekinder setzen sich intensiv mit ihrer eigenen Biografie auseinander, um negative Muster zu durchbrechen und reflektierte Erziehungspraktiken zu entwickeln.
- Die bewusste Verarbeitung eigener Erfahrungen dient nicht nur der Identitätsarbeit, sondern wird gezielt genutzt, um eine stabile und unterstützende Elternrolle zu gestalten und die Identitätsentwicklung des Pflegekindes durch geteilte biografische Verarbeitung zu fördern. Dadurch wird den Pflegekindern eine Art Normalität vermittelt, da ihre primären Bezugspersonen biografische Merkmale mit ihnen teilen.
- Die Anwendung eigener Pflegeerfahrungen zur Entwicklung eines sicheren, partizipativen Erziehungsstils eröffnet neue Perspektiven in der Forschung zur Pflegeelternschaft.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stehen in enger Verbindung mit bisherigen Erkenntnissen zur Resilienz ehemaliger Pflegekinder:

- Sie heben die Bedeutung von sozialen Netzwerken, die außerhalb der Pflegefamilie aufgebaut werden, für die langfristige psychoso-

ziale Stabilität von ehemaligen Pflegekindern hervor (Petri, 2011; Schofield, 2002; McMahon & Curtin, 2013, zit. n. Werner, 2019, S. 56)

- Sie unterstreichen, dass durch bewusste Reflexion resilienzfördernde Erziehungspraktiken entstehen können (Gislason, 2019; Bustillos, 2021).
- Sie zeigen, dass ehemalige Pflegekinder als Pflegeeltern spezifische Ressourcen für ihre Rolle mitbringen und in diesem Prozess Unterstützung für die Reflexion ihres Motivs sowie der Gestaltung ihrer Elternschaft benötigen (Hamilton & Harris, 2018).

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass biografische Reflexion und individuelle Verarbeitungsprozesse eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Pflegeelternschaft ehemaliger Pflegekinder spielen. Sie belegen, dass frühere biografische Erfahrungen in Pflegefamilien nicht zwangsläufig zu belasteten Eltern-Kind-Beziehungen führen müssen, sondern auch zur Entwicklung bewusster Erziehungskompetenzen beitragen können. Damit wird ein bislang wenig erforschtes Thema vertieft und neue Perspektiven auf die Ressourcen sowie die Herausforderungen eröffnet, mit denen ehemalige Pflegekinder als Pflegeeltern umgehen.

Gleichzeitig sind die Grenzen dieser Studie zu berücksichtigen. Aufgrund der begrenzten Fallzahl lassen sich die Ergebnisse nicht verallgemeinern. Weitere Forschung ist nötig, um differenziertere Aussagen über die langfristigen Auswirkungen biografischer Prägungen auf die Pflegeelternschaft zu ermöglichen. Besonders wertvoll wäre es, verschiedene Perspektiven innerhalb des Familiensystems einzubeziehen. Beispielsweise könnte untersucht werden, wie Pflegekinder ihre Pflegeeltern wahrnehmen, wenn diese selbst in Pflegefamilien aufgewachsen sind. Welche Unterschiede nehmen sie zwischen einem Elternteil mit dieser Erfahrung und einem Elternteil ohne diesen Hintergrund wahr? Ebenso wäre es aufschlussreich, die Wahrnehmungen und Rollenverständnisse der Partner*innen ehemaliger Pflegekinder, die nun als Pflegeeltern agieren, näher zu betrachten.

In diesem Zusammenhang ergeben sich weiterführende Forschungsfragen, etwa zur Bedeutung biografischer Erfahrungen für die Konstruktion von Normalität und Identität bei Pflegekindern. Inwieweit beeinflusst der biografische Hintergrund von Pflegeeltern die Identitätsentwicklung und das Erleben von familialer Normalität bei den betreuten Kindern? Zudem wäre eine langfristige Untersuchung sinnvoll, die die Entwicklung von Pflegeverhältnissen über einen längeren Zeitraum hinweg betrachtet. Besondere Aufmerksamkeit könnte dabei der Veränderung elterlicher Motive, der Gestaltung der Beziehungen sowie der langfristigen Stabilität von Pflegeverhältnissen gewidmet werden. Eine solche Verlaufsforschung könnte wertvolle Erkenntnisse über die Auswirkungen biografischer Prägungen auf die Qualität der Pflegeelternschaft liefern.

